Musikschulkongress 2015
MusikLeben
Erbe.Vielfalt.Zukunft
8.-10. Mai 2015
Messe und Congress Centrum Halle Münsterland

Interessiert Dich, was mich interessiert? Musiktherapeutische Erkenntnisse (EBQ-Instrument) als Unterstützung zur Methodikentscheidung im Musikunterricht

Referentin: Hanne Schäfer

AG 6, Freitag, 8. Mai 2015

© VdM, Bonn

VdM
Verband deutscher Musikschulen

Hanne Schäfer.Musiktherapeutische Praxis . Dorfplatz 7b. 14532 Stahnsdorf
Kreismusikschule Potsdam- Mittelmark „Engelbert Humperdinck“
musiktherapie.schaefer@web.de

„Interessiert Dich, was mich interessiert“ Wie man schwierigen Unterrichtssituationen mit Erkenntnissen der Musiktherapie begegnen kann.

Dieses Angebot an Interesse am Anderen ist **die** Grundlage zum sinnvollen Lernen und Lehren, da es sich um ein Beziehungsangebot handelt auf dem Pädagogik angemessen, mit einem positiven Grundgefühl gestaltet werden kann.

In der Pädagogik ist es unbedingt ein Verhandeln, ein Spielen um die Idee, was kann ich von mir Einbringen und was kannst Du von Dir Einbringen.
Wenn dieser Schritt gelingt, dann wird ein Unterricht auch in momentan schwierigen Situationen gelingen und große Überraschungen bringen, in welcher Form das Lernen überall auftauchen kann.
Es sind Formen, die sich Pädagogen* ev. schwer selbst genehmigen, da die Prozesse Zeit brauchen, oftmals viel Ruhe und Geduld einfordern, auch gerne einen größeren verbalen Anteil beanspruchen , Vorspiele in weitere Ferne rücken lassen , zu körperlicher Tätigkeit zwingen und viele weitere Wege auftauchen lassen können.

Um eben auf diese Beziehungsgrundlage zu gelangen, beschäftigt sich Hanne Schäfer- dipl. Musiktherapeutin (M.A.), dipl. Konzertviolinistin und Violinpädagogin, mit dem Thema wie Pädagogen Schüler in seiner ihm momentan möglichen Beziehungsfähigkeit einschätzen und in welcher Form der pädagogischen Methodik man ihm daraufhin sinnvoll begegnen kann.

Am Freitag , den 8. Mai 2015, im roten Saal der Kongresshalle Münster, waren dafür um die 80 Zuhörer gekommen und beteiligten sich im Verlauf der Präsentation lebaft mit Zwischenfragen am Verständnis dieser in die Pädagogik übertragene Methode.

In der Musiktherapie wurde von Frau Prof. Karin Schumacher, in Zusammenarbeit mit der Entwicklungspsycholgin Claudine Calvet, ein Beobachtungs- und Einschätzungsinstrument der Beziehungsqualität (EBQ) entwickelt. Dieses beruht auf Erkenntnissen der Entwicklungspsycholgie (Selbstentwicklungskonzept Daniel Sterns) der Hirnphysiologie und der Musiktherapie.
Es wird damit die Art und Weise beobachtet, wie Beziehung zu sich (Körper und Stimme), zu Objekten (Musikinstrumente) und zum Anderen aufgenommen wird.

Übernommen in die Musikpädagogik unterteilen sich diese in diese Beobachtungsschwerpunkte in die Beobachtung des Schülers und seiner momentan möglichen Beziehungsqualität (SchüBQ) und den den Unterricht gestaltenden Musikpädagogen (PäBQ).
Zu jedem Beobachtungsschwerpunkt gibt es eine Einschätzung in Skalen die mit Modus 1 bis Modus 6 bezeichnet werden. Dabei gibt diese numerale Einordnung keinerlei Beurteilung, sondern nur ein Verstehen und das Angebot an den Pädagogen die Unterrichtsmethodik entsprechend anzupassen..

Modus 0: Kontaktlosigkeit -> Musiktherapeut fordert keinen Kontakt ein, „umhüllt“ musikalisch *(Bsp. im Unterricht: Schüler wirkt im Kontakt unzugänglich, Pädagoge lässt ihn, spielt ihm etwas vor, jedoch ohne etwas „zu wollen“)*

Modus 1: Intermodale Verknüpfung -> Musiktherapeut greift Bewegungen des Kindes auf, koordiniert damit das Erleben verschiedener Sinneseindrücke, Kind spürt sich selbst, erste Kontaktreaktionen entstehen *(Bsp. im Unterricht: rhythmisches Prinzip: Bewegungen des Kindes, z.B. freier Tanz, werden genau erfasst und musikalisch begleitet; Kind koordiniert dadurch seine Sinneswahrnehmungen, erlebt sich selbst)*

Modus 2: Funktionalisierender Kontakt - > Musiktherapeut lässt sich vom Kind funktionalisieren, um Affektregulation zu ermöglichen, Musik dient der emotionalen Bedürftigkeit *(Bsp. im Unterricht: Kind kommt angespannt in den Unterricht, Pädagoge lädt zur Affektregulation ein, in dem er erst einmal mit seinem Schüler trommelt oder am eigenen Instrument frei improvisiert)*

Modus 3: Selbsterleben / Exploration -> Musiktherapeut unterstützt / imitiert / begleitet musikalisch, um das Kind seine Urheberschaft erleben zu lassen *(Bsp. im Unterricht: Kind improvisiert frei, Pädagoge begleitet / imitiert / unterstützt dessen Spiel, damit das Kind seine eigene Kreativität/Musikalität wahrnehmen und ausdrücken kann.)*

Modus 4: Intersubjektivität / Kontakt zum anderen -> Musiktherapeut taucht in der Wahrnehmung des Kindes erstmals auf, begegnet dessen Bedürfnis nach Rückversicherung seiner Exploration, kann erste eigene Ideen einbringen, unterstützt aber weiterhin v.a. das Selbstwirksamkeitserleben des Kindes: „joint attention“ *(Bsp. im Unterricht: Pädagoge arbeitet mit eigenen Kompositionen des Kindes, bestätigt dessen künstlerische Leistung)*

Modus 5: Interaktivität / Beziehung zum anderen -> Musiktherapeut tritt in einen musikalischen Dialog mit dem Kind, Kind kann imitieren, nach- und mitmachen. *(Bsp. im Unterricht: Frage-Antwort-Spiele, wechselseitiges Vor- und Nachspiel)*
Erst ab hier sind die üblichen pädagogische Vermittlungsprozesse möglich!

Modus 6: Interaffektivität / Begegnung -> Musiktherapeut spielt gleichberechtigt mit dem Kind, verschiedene Gefühle werden (z.B. innerhalb eines musikalischen Rollenspiels) geteilt, die entstehende zwischenmenschliche Nähe wird für beide als freudvoll erlebt. *(Bsp. im Unterricht: Geschichten vertonen, gemeinsame freie Improvisationen, gemeinsame Interpretation eines komponierten Stücks)*

Diese Einschätzungen können durch das Videographieren im Unterricht und nachfolgender detaillierter Beobachtung vorgenommen werden.
Mit wachsender Routine wird der Umgang mit dieser Methodik zum inneren Arbeitsmodell und der Pädagoge kann spontan emotional und methodisch im Unterricht auf die vom Schüler eingebrachte Beziehungsqualtität reagieren .

Zudem wird durch die Möglichkeit des Einsatzes des SchüBQs und PäBQs im Unterricht festgestellt werden können, ob für einen Schüler Gruppenunterricht sinnvoll oder eine Überforderung an Schüler und Pädagogen sein kann.

Befindet sich ein Schüler andauernd und recht unbeweglich in einer der Modi von 0-4 der Beziehungsqualität, so bietet sich in vermehrt deutschen Musikschulen die Möglichkeit mit dem Musiktherapeuten der Musikschule Kontakt aufzunehmen und gemeinsam zu überlegen, ob ein Wechsel in diesen Fachbereich angemessen wäre.

Zum Ende des Vortrages wird diese Methode in seiner Dringlichkeit um eine beziehungsfundierte Musikpädagogik durch ein Zitat aus der Hirnphysiologie unterstützt:

„…Alles, was die Beziehungsfähigkeit von Kindern – zu sich selbst, zu anderen Menschen, zur Natur und zur Kultur in der sie leben – verbessert, ist die wichtigste „Entwicklungshilfe“, die wir unseren Kindern bieten können.
Indem Kinder gleichzeitig mit sich selbst, mit anderen Menschen und dem was sie umgibt, in Beziehung treten, stellen sie auch in ihrem Gehirn Beziehungen zwischen den dabei gleichzeitig aktivierten neuronalen Netzwerken her, erhöhen sie das Ausmaß der Konnektivität (Verbindung der Nervenzellen). Die Gelegenheit, bei dessen Kindern das gelingt, sind Sternstunden für Kindergehirne… Im gemeinsamen, unbekümmerten und nicht auf das Erreichen eines bestimmten Zieles ausgerichteten Singen erleben Kinder solche Sternstunden.
Sie sind Balsam für ihre Seele und Kraftfutter für ihr Gehirn.“
(Gerald Hüther, „Singen ist Kraftfutter für die Kindergehirne“)

**in diesem Text wird einfachhalber nur das männliche Geschlecht ausgeschrieben, gemeint sind jedoch gleichwertig das weibl. und männl. Geschlecht*